

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 3

Artikel: Die lesende Frau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Lese und Frau

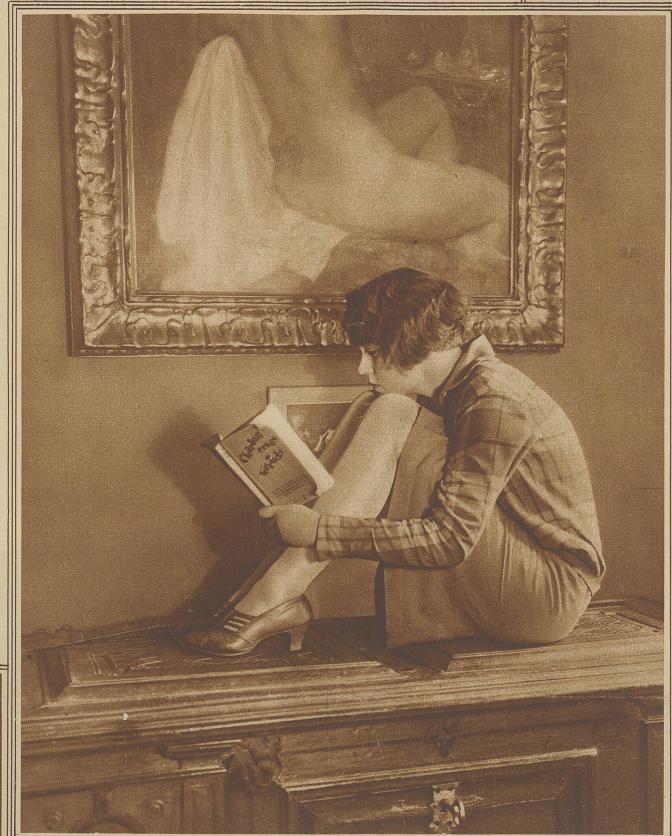
Ein großer Teil aller geschriebenen Bücher ist schon als Lesestoff für ein weibliches Publikum entstanden. Ein weibliches Publikum! Diese Bezeichnung ist so unbestimmt, denn sie umfaßt das ganze weibliche Geschlecht der zivilisierten Völker und das heißt doch schon allerhand. Man wird daher versuchen müssen, ein wenig Ordnung in die Sache zu bringen und, so sehr dies den Damen von heute, die sich alle als Individualitäten fühlen, widerspricht, eine kleine Einteilung nach Typen vornehmen. Um den Sturz der Entrüstung zu dämpfen, wollen wir bekennen, daß es eine «typische» Frau nur in ihrer Gesamtanlage gibt, nicht aber, wenn man Wert auf differenziertere Unterscheidung legt.

Jeder schreibende Mann liebt die lesende Frau. Auch der, der als Frauenfeind schreibt, oder besonders der, denn der Haupttreiz für ihn ist ja gerade eine irgendwie sadistische Lust an der Entrüstung. Das aber nur nebenbei und der Ehrlichkeit wegen.

Die berufstätige Frau sieht im Lesen zuerst eine Notwendigkeit und betreibt daher die Lektüre als solche. Aber wenn sie nicht zu den ganz trockenen Geschöpfen gehört



Die Leserin in ihrem Boudoir



Der Backfisch ist entzückt und erwartet mit Spannung den Moment, wo sich die Liebenden treffen



Die mondäne Dame liest ihr Magazin

und Stunden erlebt, in denen sie sich über die materiellen Alltagsinteressen erhebt, dann wird sie dem schönen Buch eine gute Leserin sein, aufmerksam, dankbar und liebevoll.

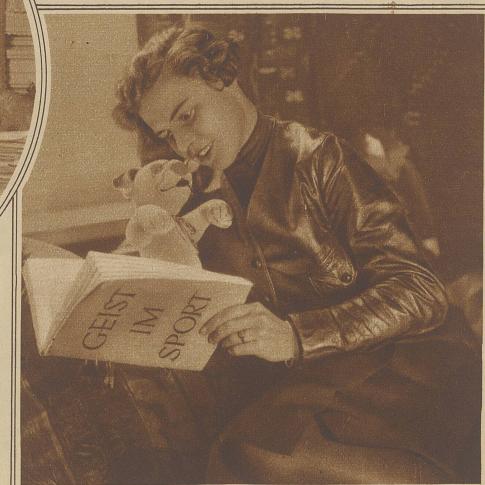
Die pikanteste Leserin ist das zierlich schöne Salonkätzchen. Wohl sind die Bücher vielfach nach wertvollen Einbänden ausgewählt, aber man glaube ja nicht, daß sie eine unkritische Leserin sei. Oder: glauben Sie wirklich, es würde dieser Leserin nicht sofort auffallen, wenn sich ein Autor in einem Toilettenwunder geirrt hätte, oder wenn er ein Schönheitsideal aufstellte, das nicht der momentanen Mode entspräche? Allen Rezensenten könnte das entgehen, denn sie liest (wie das C. F. Meyer gewünscht hat) mit dem Stift – nur ist aus dem Blei ein Lippen-

paß zu ihr, wenn sie auf seidigen Kissen ruhend, den schlanken Leib in das feinste Pijama gehüllt, die Zofe mit dem Frühstück

Auch ein Lesen:

Es paßt zu ihr, wenn sie in ihrem parfamerfüllten Boudoir bildhaft schön auf einem Ruhebett lagert, umgeben von der reichen Farbenfrische herrlicher Kissen und in sorgloser Wohligkeit den Blicken des Buches und des bei ihr ruhenden Basi oder Bulli nur einen kleinen Teil ihrer körperlichen Reize verhält. Es paßt auch zu ihr, wenn sie es, am offenen Feuer sitzend, nur dazu in den Händchen hält, um über etwas Fremdes hinweg ins Ferne zu träumen, Erinnerungen zu suchen, die mit der Flamme aufließen und durch die Augen ins liebevolle

alte und neue Liebesbriefe



Das Sportgirl befolgt das Motto: «Mens sana in corpore sano»

Herzchen fließen. Und es paßt auch zu ihr, wenn sie in der duftigen Balltoilette sprunghaft auf einem Sofa sitzt. Diese Pose ist allerdings für den Kavalier ein raffiniert maskierter Vorwurf. Aber das richtige Salontatzenkätzchen hat immer noch einige ungebundene Bücher, und wenn es in diesen blättert, ersteht vor ihm sein ganzes Leben, von der ersten ahnenden Blüte bis zu der blasierten Reife der Gegenwart. Unglaublich, was alles so in Liebesbriefen steht – und für regnerisch trübe Tage gibt es keine stimmungsgemäße Lektüre.

Eine wunderbare Leserin ist der Backfisch. Sobald ein Roman so weit ist, daß sich die Liebenden begegnen, röten sich die Wangen, aus den Augen leuchtet erwartendes Fieber, denn jede Zeile kann die Lösung eines heißqualenden Rätsels bringen. Im Backfischalter ist ja alles Wirklichkeit, was nichts mit Liebe zu tun hat, die Liebe aber ist das Wunder – und der Backfisch ist wundergläubig.

Die ideale Leserin für die Illustrierten und Magazine ist die reisende Dame. Sie versteht es, immer sich bequem zu machen und in aller Ruhe kostet sie dann den Reiz jedes Bildes und genießt den Inhalt jeder Zeile.

Und wer spielt all diesen Leserinnen die Bücher in die Hände? Die Autoren? Was sie schreiben, sind meist schwerleserliche, lose Blätter. Der Verleger? Was er herausgibt, sind in Uniformen gesteckte Bände, nur dann anregend, wenn der Titel geheimnisvoll ist, oder der Name des Verfassers Modewert besitzt. Der Buchbinder? Nur dann, wenn er durch sein kunstreiche Können das Uniforme löst und es durch ein schmuckes, geschenksschönnes Kleidchen ersetzt. Der Rezensent? Ja, wenn er es versteht, die Kenntnis eines Buches zu einer gesellschaftlichen Notwendigkeit zu erheben.